

„Wir werden letztlich für das Erreichte bestraft“

INTERVIEW Fragen an PHILIPP FREIHERR VON UND ZU GUTTENBERG UND PHILIPP FREIHERR HEEREMAN VON ZUYDTWYCK. Über die Sorgen und Nöte privater Waldbesitzer und der Forstwirtschaft, die geplanten Nutzungsbeschränkungen für Waldflächen und alternative Erlösmodelle



Der Wald von heute ist das Produkt einer langen, generationenübergreifenden Bewirtschaftung

Herr zu Guttenberg, Herr Heereman, wie sind Sie beide zum Thema Wald gekommen?

Guttenberg: Ich wurde im Grunde in einen Wald hinein geboren und bin dort aufgewachsen. Und da meine Familie seit vielen Generationen nicht nur im Wald lebt, sondern auch vom Wald, habe ich von klein auf gelernt, dass der Wald nicht nur einen großen Erholungsfaktor besitzt, sondern auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist.

Heereman: Bei mir war die Situation vergleichbar. Der Wald war für mich immer ein normales Stück Heimat. Bei uns im Münsterland dominiert allerdings die Landwirtschaft, und das Interesse gilt eher der Getreideernte als den Holzpreisen. Über die Agrarpolitik und das Thema Eigentum bin ich dann auf den Wald als wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufgabe gestoßen. Hier greifen viele Themen ineinander, die auch unser Eigentum betühren.

Zum Beispiel?

Heereman: Zum Beispiel die Frage der Flächenstilllegung. Das Thema gab es bereits in den achtziger Jahren in der Landwirtschaft, damals mit großen Interventionen, Ausgleichsgeldern und Programmen, die dann alle gescheitert sind. Nun ist es das Ziel der Politik, große Teile der Waldflächen stillzulegen. Allerdings soll es dafür keine Programme geben. Es wird einfach gesagt, das tut dem Wald und der Natur gut. Ende. Das ist ein Eingriff in das Eigentum und damit unser Thema als Sprecher der Waldbesitzerverbände. Seit 2007 gibt es in Deutschland die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“, in der ein Kernsatz lautet: „2020 beträgt der Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung fünf Prozent der Waldfläche.“ Mittlerweile spricht man von zehn Prozent und zusätzlich von zwei Prozent Wildnis. Das sind Größenordnungen, bei denen wir echte Probleme bekommen.

„Natürliche Waldentwicklung“ klingt erst einmal nicht schlecht. Was stört Sie daran?

Guttenberg: Zum einen wird hier von der Politik das dreihundert Jahre alte Erfolgsmodell der multifunktionalen und nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes in Abrede gestellt. Stattdessen wird ein segregativer Ansatz wie in den USA verfolgt, wo klar getrennt wird zwischen den Nationalparks auf der einen Seite und den „Kiefernfabriken“ oder „Fichtenfabriken“ auf der anderen. Wir haben hier immer einen integrativen Ansatz gehabt, bei dem auf derselben Fläche alle Funktionen umgesetzt werden.

Welche Folgen hätte die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie?

Guttenberg: Auf der ökonomischen Seite entgehen der Wertschöpfungskette rund vier Milliarden Euro im Jahr. Zudem droht der Verlust von rund 40.000 Arbeitsplätzen – und zwar in ländlichen Räumen, die ohnehin schon strukturschwach sind.

Hier wird das dreihundert Jahre alte Erfolgsmodell der nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes in Abrede gestellt

Heereman: Das Irrwitzige ist, dass durch den Wegfall der Holzproduktion ja nicht der Bedarf an Holz zurückginge. Wir würden also auf den Gebrauch einer unserer wichtigsten nationalen Ressourcen verzichten und anschließend das Holz aus dem Ausland importieren. Ergo exportieren wir damit unsere Umweltprobleme, um hierzulande die Insel der Seligen spielen zu können. Deshalb verfolgt die Forstwirtschaft einen ganzheitlichen Ansatz und sagt, dass wir durch eine integrierte, naturnahe Waldbewirtschaftung genau denselben ökologischen Effekt darstellen können wie mit großflächigen Stilllegungsflächen.

Millionen Menschen in fast 130.000 Betrieben finden im Cluster Forst und Holz Arbeit und erwirtschaften zusammen einen Jahresumsatz von rund 180 Milliarden Euro.

1,1

Nun erklären aber die Verfechter der Biodiversität, dass diese eine höhere Artenvielfalt ermöglicht.

Heereman: Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass in einem bewirtschafteten Wald keine Tier- und Pflanzen- >>